



## Abstracts zu Workshop 28

### **Eliten zwischen Aneignung, Anpassung und Abgrenzung**

Organisation: Julia Pauli und Michael Schnegg

*Mario Krämer (Universität Siegen)*

#### **Neotraditionales Häuptlingtum, Klientelismus und Entwicklung im südlichen Afrika**

Die Anpassungsfähigkeit und Stabilität des neotraditionalen Häuptlingtums in Afrika sind bemerkenswert: Ungeachtet vielfältiger Anstrengungen postkolonialer Regime, das Häuptlingtum zu beseitigen, und entgegen der Einschätzung, dass Häuptlinge zur Bedeutungslosigkeit verurteilt sind, sobald gewählte Repräsentanten die politische Bühne betreten, hat sich das Häuptlingtum behauptet. Mehr noch, mancher Beobachter sieht dem Häuptlingtum in der Gegenwart neue politische, kulturelle und gesellschaftliche Kraft zuwachsen (Skalník 2004). Häuptlinge haben in der Regel zwei Legitimitätsgrundlagen: Die neotraditionale Ordnung und die staatliche Verwaltung. Häuptlinge stehen im Zentrum intermediären Handelns und diese Tatsache erlaubt es und verlangt von ihnen, unterschiedlich gegenüber Staat und lokaler Bevölkerung zu agieren. Als eine Art Knotenpunkt versucht diese „intermediäre Elite“ beide Welten zu verbinden und agiert als *double gatekeeper*: Häuptlinge kontrollieren staatliche Interventionen in lokale Angelegenheiten und sind der Schlüssel für die Bevölkerung, um Zugang zu den neopatrimonialen und klientelistischen Netzwerken der staatlichen Elite zu erlangen.

Der vorgesehene Beitrag untersucht das Zusammenwirken von neotraditionalem Häuptlingtum, Klientelismus und Entwicklung im Kontext der Demokratisierung im südlichen Afrika. Weingrods (1969) Unterscheidung zwischen „patron-client ties“ und „party-directed patronage“ erweist sich dabei als hilfreich: Ein Häuptling im Sinne eines „klassischen“ Patrons nimmt eine intermediäre Position ein und kontrolliert den Austausch zwischen lokaler und überlokaler Welt. Laut Weingrod verringert sich jedoch im Zuge der „politics of development“ die Bedeutung von „patron-client ties“ zugunsten von „party-directed patronage“, da Parteien nun einen besseren Zugang zu staatlichen Ressourcen haben und diese besser als Häuptlinge kontrollieren können. Eben solch eine Dynamik scheint sich beispielsweise in der eThekweni Municipality, KwaZulu-Natal (Südafrika) zu entfalten, wobei der Ausgang dieser Konkurrenz zweier Patronagesysteme noch nicht ausgemacht ist.

Der Beitrag widmet sich daher unter anderem folgenden Fragestellungen: was unterscheidet „klassische“ Patron-Klient Beziehungen von „party-directed patronage“? Welche Auswirkungen hat die Konkurrenz unterschiedlicher Patronagesysteme vor dem Hintergrund von Demokratisierung und Entwicklung auf das neotraditionale Häuptlingtum? Inwiefern ist die intermediäre Elite in der Lage, sich die veränderten klientelistischen Möglichkeiten anzueignen und ihre lokale Macht zu festigen? Oder wird mit den veränderten Rahmenbedingungen auch die Legitimität und Position der intermediären Elite zunehmend in Frage gestellt?

*Michaela Haug (Universität zu Köln)*

### **Dezentralisierung, illegaler Holzeinschlag und elite capture in West-Kutai, Indonesien: eine ethnographische Fallstudie**

Indonesien hat 1999 eine der weitest reichenden Dezentralisierungsreformen in ganz Südostasien eingeleitet. Diese stärkte bis zur Neuauflage der Gesetzgebung in 2004 vor allem die Distriktsebene, da neben anderen zentralen Bereichen wie Bildung und Gesundheitswesen auch das Management von natürlichen Ressourcen an die Distriktsregierung abgegeben wurde. Eine unklare Verteilung von Zuständigkeiten, überlappende Autoritäten von zentraler und lokaler Regierung sowie die euphorische Aufbruchstimmung nach dem Rücktritt von Präsident Suharto führten in den ersten Jahren der Dezentralisierung zu einem starken Anstieg des illegalen Holzeinschlages.

Der Beitrag stellt einige Gruppen von Akteuren in West Kutai vor, die als lokale Eliten angesehen werden können und zeigt auf, wie die Dezentralisierung die relativen Machtpositionen dieser Gruppen verändert hat. Am Beispiel des logging booms wird darüber hinaus deutlich gemacht, wie Handlungen und Entscheidungen lokaler Eliten die spezifische Ausformung der Dezentralisierung in West Kutai prägten und damit maßgeblich bestimmten, wer von den neu geschaffenen ökonomischen Chancen profitieren konnte.

*Julia Pauli (Universität zu Köln)*

### **Die weibliche Seite männlicher Patronage: Elitäre Dynamiken und Geschlechterbeziehungen im ehemaligen Damaraland, Namibia**

Patronagebeziehungen kolonialer und postkolonialer Eliten werden oft als Netzwerke von Männern unterschiedlichen ökonomischen und politischen Status wahrgenommen und beschrieben. Dabei pflegt die zum großen Teil männliche Elite, z.B. Politiker, Händler, Administratoren und so genannte ‚traditionelle Autoritäten‘, ihre männliche Klientel mit Hilfe verschiedener Formen an Gefälligkeiten, etwa Einladungen zu wichtigen Treffen und Feiern. Oft wird jedoch

nicht genug berücksichtigt, dass solcherart ‚mächtige‘ Männer auch intensive und langfristige Beziehungen zu (bestimmten) Frauen unterhalten.

Im Rahmen der Etablierung der so genannten Homelands während der südafrikanischen Kolonialzeit in den 1970er und 1980er Jahren entstand in weiten Teilen Namibias sukzessive eine fast ausschließlich männliche politische, professionelle und administrative Elite. Gleichfalls wurden in diesen Jahren in dem von uns untersuchten damaligen Damaraland mehrere Schulen, Krankenstationen, ein kleines Krankenhaus und Verwaltungsgebäude gebaut. Neben einer begrenzten Anzahl an qualifizierten Jobs entstanden innerhalb kurzer Zeit relativ viele permanente und niedrig bezahlte Stellen für Ungelernte im Dienstleistungssektor. Diese Stellen, insbesondere mehrere Duzend Stellen als Reinigungskraft, wurden von der männlichen Elite systematisch mit jungen, unverheirateten Frauen besetzt, mit denen die in Khoekhoegowab als *kai aob* (‚großer/starker Mann‘) bezeichneten verheirateten Männern häufig Liebesbeziehungen und gemeinsame, außereheliche Kinder hatten. Heute stellen diese Frauen und ihre Kinder eine Art Mittelklasse zwischen der Elite und den Familien ohne permanentes Einkommen dar. In dem Beitrag sollen diese historisch situierten multiplen Prozesse der Aneignung von Menschen, Ressourcen und Situationen nachgezeichnet und interpretiert werden. Dabei wird die geschlechtsspezifische Grundierung dieser Dynamiken besonders hervorgehoben.

*Peter Kneitz (Universität Halle)*

### **Prince und Mpanjaka: Postkoloniale Optionen einer madagassischen Dynastie**

Kulturelle Praxis und Vorstellungen der Gesellschaft im Westen Madagaskars werden seit etwa 400 Jahren durch eine in viele Zelllinien verzweigte Königsfamilie geprägt. Seit der kolonialen Wende und dem damit verbundenen Entzug formaler politischer Macht ab 1896 stehen die Repräsentanten der ehemaligen Elite in den zahlreichen Einzelgebieten entlang der Westküste vor der umfangreichen Herausforderung, ihre Position in Wechselbeziehung zu einer säkularen, pluralen und demokratischen Gesellschaft neu zu bestimmen. In Abhängigkeit u.a. von den historischen Voraussetzungen, unterschiedlichen Heiratsstrategien, wirtschaftlichen Bedingungen oder dem persönlichen Charisma lassen sich eine Reihe ganz unterschiedlicher Entwicklungen erkennen. Die Vortrag wird einige dieser eingeschlagenen Wege wie der einer Politisierung, einer Retraditionalisierung oder Ökonomisierung, der Inkorporation neuer Vorstellungen wie der eines Kulturerbes bis hin zu verschiedenen Formen der Marginalisierung ansprechen und somit Aspekte der facettenreichen Umorientierung einer traditionellen Elite zur Diskussion stellen.

*Stephanie Maiwald (Universität Frankfurt)*

### **Nigerias koloniale Eliten und die Kunst**

Im Zentrum des geplanten Vortrags steht die Bedeutung der Kunst für die politischen Ansprüche nigerianischer Eliten während der Kolonialzeit. Der Vortrag verfolgt, wie ein europäisches Kunstkonzept von zwei, zum Teil konkurrierenden Gruppen angeeignet und adaptiert wird. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurde ein europäisch geprägtes Kunstverständnis zunächst von einer kleinen, westlich gebildeten Elite in Lagos aufgegriffen. Der Machtanspruch dieser Gruppe, die sich zum Großteil aus den Nachkommen befreiter und reimmigrierter Sklaven zusammensetzte, stützte sich vor allem auf ihre Rolle als Vermittler europäischer Kultur. Insbesondere nachdem durch die Einführung der indirect rule ihre politische Bedeutung ins Wanken geriet, wurde Kunst zu einem Mittel, womit der schwindende Anspruch auf Teilhabe an politischer Macht formuliert wurde. Andererseits führte die indirect rule aber auch zu Museumsgründungen durch sogenannte traditionelle Autoritäten, die mit Hilfe vorkolonialer Kunstformen ihre Legitimität im Amt bekräftigen wollten.

*Gertraud Seiser (Universität Wien)*

### **Regionalförderung(smittel) der EU oder das Dilemma regionaler Eliten: Aneignung und dann?**

Ort der Auseinandersetzung ein marginalisierter ruraler Raum in Oberösterreich. Im Bemühen, gegen Abwanderung, Verlust von Infrastruktur und Bevölkerungsrückgang anzukämpfen, entstand vor knapp 20 Jahren ein aktiver Regionalverband, dem es gelang und gelingt INTERREG-, LEADER- und Agenda 21 Projekte zu initiieren. Eine neue Projektelite entwickelte sich, die sich mit der „traditionellen“ Führungsschicht personell teilweise überschneidet.

„Partizipatorische Governanceansätze, Gender Mainstreaming, Integration von Randgruppen, globale Gerechtigkeit“ sind Kriterien der Projektförderung und – evaluierung in der Regionalentwicklung. Wie aber werden diese Ansätze lokal umgesetzt, wie gehen die ländlichen Eliten mit diesen Förderungskriterien um, wie wirken letztere auf die Verhandlung von Normen und Werten ein? Denn dass die Projektmittel erfolgreich „angeeignet“ werden, liegt auf der Hand, aber wie verändert sich das ländliche Machtgefüge dadurch, wer passt sich an und was bedeutet Abgrenzung in diesem Zusammenhang?

Diesen Fragen möchte ich durch die Sekundäranalyse von ExpertInneninterviews aus mehreren Feldforschungen in der Region *Mühlviertler Alm* nachgehen.

*Aksana Ismailbekova (Max Planck Institute for Social Anthropology)*

### **'Public Patronage': Ideology, Election, and Kinship**

After 1991 the political elites in Kyrgyzstan have primarily been concerned with the filling ideological vacuum left by the collapse of the USSR. This has primarily been done by preserving the interests of their local communities while pursuing their own interests in the high level state politics. This paper examines the instrumental use of 'belonging' in the context of power and authority in the local community [village Vostok] and the broader national arena. This is done by illustrating how the new ideological vacuum is filled by a local charismatic leader through his manipulative deployment of kinship based identity politics. My case study examines the campaign process before, during, and after the election in the village of Vostok and discusses a single question: by which criteria can a politician make a claim on votes in Kyrgyzstan? Patronage is viewed as one of the main techniques or strategies employed in getting votes, but this is not as simple as it seems. The main answer to the question is that kinship is the main claim politicians can make to votes, but that the techniques of evoking this kinship are not straight-forward. I argue that it is not some ideal notion of kinship that is at play here (although the discourse invokes 'pride' in the 'native son'). Rather, kinship networks are the way that material interests manifest themselves, so voters vote for their kin not for reasons of 'blood' but because of rational self-interest. In addition, this claim to kinship is not automatic or innate, but is arbitrated by aksakal, state officials, and clients.